



Ercheint
wöchentlich einmal Samstags.
Abonnementpreis bei der Post
pr. Qu. 80 Pf.
In Partien durch die Exp. direkt
bezogen, billigerer Preis.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und der Fachvereine der
Metallarbeiter Deutschlands.

Inserate die dreispaltig Peti-
zeile 20 Pf., Kassen- und Ver-
sammlungsanzeigen, sowie Ar-
beitsmarkt 10 Pf. die Zeile.
Red. u. Expedition: Nürnberg,
Weizenstraße 12.

Nr. 27.

Nürnberg, 2. Juli 1887.

5. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Abonnement auf die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ und ersuchen wir unsere geehrten Leser, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Poststellung keine Unterbrechung eintritt.

Diejenigen unserer bisherigen Streifband-Einzelabonnenten, welche das Blatt nicht weiter abonniren, ersuchen wir diese Nummer mit dem entsprechenden Vermerk dem Postboten zurückzugeben; die Annahme betrachten wir als eine Erneuerung des Abonnements.

Der Abonnementpreis unseres Blattes beträgt pro Quartal bei Bezug durch die Post 80 Pf. Die näheren Bedingungen für den direkten Bezug durch die Expedition sind folgende: für Streifband-Einzelendung 90 Pf.; 2 Exemplare an eine Adresse à 85 Pf., 3–10 Exemplare à 75 Pf., 10–30 Exemplare à 70 Pf., bei Entnahme von über 30 Exemplaren 65 Pf.

Mit Filial-Expeditionen, welche mehr als 50 Exemplare beziehen, treffen wir besondere Vereinbarungen.

Der Abonnementpreis ist pränumerando (im Voraus!) zu entrichten.

Wir fordern alle Freunde dringend auf, auch fernerhin unentwegt für die Ausbreitung der „Metallarbeiterzeitung“ thätig zu sein.

Mit collegialem Gruß!

Redaktion u. Expedition
der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung.“

Die Fabrikinspektion.

Im Verein für Volksbildung zu Dresden hielt am Sonnabend, den 18. Juni, Herr Gewerberath Stebrath einen Vortrag über die Fabrikinspektion. Der Vortragende gab zunächst ein Bild von der Entstehung der Institution der Fabrikinspektion. Dieselbe ist erst in neuerer Zeit, veranlaßt durch die sich immer mehr verbreitende Anwendung des Dampfes und der natürlich damit verbundenen Vermehrung der Maschinen, welche das Leben der Arbeiter in Gefahr bringen, geschaffen worden.

Die Thätigkeit der Fabrikinspektoren erstreckt sich auf ein viel breiteres Feld, als wohl eigentlich angenommen wird. Dieselben haben nicht nur darüber zu wachen, daß die notwendigen Schutzvorrichtungen für die Sicherheit der Arbeiter vorhanden sind, sondern auch eine Statistik aufzustellen über die Zahl der Arbeiter, der Maschinen, und durch beides Schlüsse auf den Geschäftsgang der einzelnen Betriebe sowohl als der Industrie im Allgemeinen zu ziehen. Sie haben ferner, sobald sich in irgend einem Betriebe weitergehende Neuerungen zeigen, welche auf das Entstehen eines neuen Industrie-

zweiges hinweisen, auch dieses zu registriren. Sie haben ferner über die Lage der Arbeiter im Allgemeinen, als auch in den einzelnen Industriezweigen im Besonderen zu berichten. Ebenso über die in den verschiedenen Betrieben vorhandenen Einrichtungen, welche zum Wohl der Arbeiter geschaffen sind, und auch namentlich über die Trennung der Geschlechter, Garderoben, Aborte. Der Hauptpunkt bleibt natürlich dabei die Bewachung der Schutz- und Sicherheitsvorrichtungen. Ueber alle diese Punkte müssen von den Fabrikinspektoren alljährlich Berichte an das Ministerium gesandt werden. Diese Berichte werden vom Ministerium dann veröffentlicht. Bemerkenswerth ist ferner noch, daß zu dem Amt eines Fabrikinspektors nur praktische Leute, d. h. Leute, welche selbst eine Zeit lang in irgend einem Betriebe praktisch thätig gewesen sind, genommen werden (sollten, fügen wir hinzu, D. Red.) Der Vortragende selbst hat 5 Jahre praktisch als Schlosser gearbeitet.

Aus dem Bericht des Vortragenden vom Jahr 1883 gehen nun einige hochinteressante Thatsachen hervor. Nach dem Urtheil des Herrn Vortragenden ist beispielsweise namentlich für Frauen und Kinder die Fabrikarbeit der Hausindustrie vorzuziehen. In den Fabriken sei erstens die Arbeitszeit geregelt, in der Hausindustrie würde oft ganze Nächte gearbeitet, und zumal in oft, sehr oft, gänzlich unventilirten Räumen, die der Gesundheit überaus schädlich seien, ferner werden Kinder und jugendliche Arbeiter in der Hausindustrie fast in allen Fällen überanstrengt. Alle diese Uebelstände seien, zum großen Theil durch die Institution der Fabrikinspektoren, in Fabriken beseitigt worden. (?) Auf seine, (des Vortragenden) Anordnung sei z. B. in einer Fabrik, in welcher sehr viel weibliche Arbeiter beschäftigt würden, die Arbeiterinnen, welche in der Zahl von etwa 300 in einem Saale arbeiteten, auf 2 Säle vertheilt worden, so daß dort nun gesunde, reine Luft geschaffen worden ist, während früher das Arbeiten in diesen Räumen höchst gesundheitsgefährlich war. Der Redner bedauerte lebhaft, daß die Fabrikinspektion nicht auf die Hausindustrie ausgedehnt werden könnte, die Familie und das Haus seien (in dieser Beziehung leider) unantastbar.

Redner ging nun auf die arbeiterfreundlichen Einrichtungen über, welche von einigen großen Fabrikhabern geschaffen worden seien.

In erster Linie sei es anzuerkennen, daß ein Unternehmer, unter Rücksicht darauf, daß die weiblichen Arbeiter durch ihre Thätigkeit in Fabriken zu sehr vom eigentlichen Beruf des Weibes, einstweilen einen Hausstand führen zu sollen, abgeleitet würden, eine Nähmaschine eingerichtet habe. Der Fabrikant kaufte Nähmaschinen, stellte Lehrerinnen an und überläßt nach beendetem Lehrkurs den Schülerinnen die Maschinen gegen sehr mäßige Lohnabzüge. Diese Einrichtung fand erst wenig An-

klang, sei jedoch jetzt sehr besucht, ja die Arbeiterinnen drängen sich förmlich dazu. Von anderer Seite seien Kleinkinderbewahranstalten eingerichtet, ebenfalls mit gutem Erfolg. Ferner sei in einigen Fabriken der Bohnntag zur vollen Zufriedenheit der Arbeiter auf den Freitag verlegt worden. In Sachsen findet fast allgemein 14-tägige Bohnzahlung statt. Zum Schluß seines Vortrages wandte sich Redner gegen das zu frühe Heirathen in Arbeiterkreisen. (Daß alle diese sog. „humanitären“ Mittelchen werthlos sind, oft sogar bloß im Interesse des Unternehmers liegen, wurde in diesem Blatte wiederholt dargelegt. D. Red.)

An diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr lange und lebhafte Debatte. Zuerst wurde der Vortragende von einem Anwesenden interpellirt: „Auf welche Weise kann ein Arbeiter ohne den damit verknüpften Verlust seiner Stelle Mißstände in Fabriken zur Kenntniß des Herrn Inspektors bringen?“ Der Herr Vortragende erklärte, jederzeit bereit zu sein, derartige Meldungen mündlich oder schriftlich entgegenzunehmen. Der Name des Anzeigenden werde unbedingt verschwiegen werden. Eine anonyme Anzeige könne jedoch in keinem Falle berücksichtigt werden. An der hierdurch hervorgerufenen Debatte theilnahmen sich Viele der Anwesenden. Es wurde schließlich die Hoffnung ausgesprochen, daß es in nicht allzuferner Zukunft gelingen möge, auch anonyme Anzeigen einer Berücksichtigung zu würdigen, da die meisten Unglücksfälle dadurch entstehen, daß es den Fabrikinspektoren oft nicht möglich sei, sich ein richtiges Urtheil über die Zulänglichkeit der Schutzvorrichtung zu bilden und der anzeigende Arbeiter seine Stelle auf das Spiel setze.

Noch interessanter und auch wichtiger wurde die Debatte bei einer Anfrage, ob alle Anordnungen der Fabrikinspektoren unbedingt befolgt werden müßten.

Der Vortragende erklärte darauf, daß die Antwort keineswegs so leicht sei, als sie wohl aussehe. Allerdings sei Alles, was er selbst bis jetzt angeordnet habe, auch durchgeführt worden. Aber gerade den Anordnungen stehen oft Schwierigkeiten im Wege. Z. B.: Ein Fabrikant habe einen Dampfessel derartig liegen, daß auch bei der geringsten Veranlassung das Leben der Arbeiter in Gefahr sei. Er (der Vortragende) verlangt den Kessel verlegt zu haben. Der Fabrikant erklärt, keinen Raum zu haben, und bei einem Bestehen auf dieser Forderung sein Geschäft aufgeben zu wollen. Da nun aber Arbeiter brodblos werden würden, und auch der Fabrikant materiellen Schaden leide, so müsse er in solchem Fall davon absehen, auf seiner Forderung zu bestehen. Der Fabrikinspektor habe die Aufgabe, den Vermittler zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu bilden.

Einer der Anwesenden sprach nun den Wunsch aus, den Fabrikinspektoren möge in nicht allzuferner Zeit

exekutive Gewalt vom Staat zugesprochen werden. Gegen diesen Wunsch wandte sich nun der Vortragende mit seiner ganzen Kraft. Er erklärte, daß er sowohl als alle seine Herrn Kollegen diesen Wunsch nicht theilen. Sie würden dann aufhören Vermittler zu sein und Polizeibeamte werden. Ferner erklärte Redner, daß es ihm selbst, auch ohne daß er exekutive Gewalt besäße, noch nicht passit sei, daß seinen Anordnungen nicht Folge geleistet sei. Auch hiergegen erhob sich Widerspruch. Einer der Anwesenden theilte einen Fall mit, daß in einer Fabrik ein großes Schwungrad nur durch eine einzige Latte geschützt gewesen sei, ein Arbeiter sei verunglückt und sollte nun nach Anordnung des Fabrikinspektors der Schutz verbessert werden. Dieses wurde auch versprochen, jedoch nur dieselbe Latte wieder festgenagelt, so daß heute noch dieser Zustand herrsche. Der Vortragende erklärte, es sei ihm von diesem Fall Nichts bekannt. Auch könne er ohne Namensnennung dem Fall nicht näher treten. Der Herr, welcher diesen Fall erzählte, war jedoch nicht in der Lage, ohne den Verlust seiner Stelle zu riskiren, Namen zu nennen! Ein anderer Anwesender erzählt mehrere Fälle, bei welchen in Posen, sogar auf Anzeige bei der zuständigen Behörde seitens des Fabrikinspektors, noch keine Abhilfe erfolgt sei. Es seien bei jener Behörde Interessenten angestellt, welche nur durch (in einem Falle große) Unkosten, die jene Herrn mittreffen würden, Abhilfe hätten schaffen können. Der Herr Vortragende erklärte darauf, daß, wenn ihm selbst ein solcher Fall passiren würde, er beim Ministerium Anzeige machen würde. Dann käme Abhilfe! Ferner erklärte der Herr Vortragende, daß in Sachsen die Fabrikinspektoren am zahlreichsten angestellt seien. Er selbst habe 4 Unterbeamte, aber doch kämen noch auf sein Revier über 4000 Betriebe, es sei also kein Wunder, wenn in anderen, namentlich preussischen Bezirken, in denen oft 2 und 3 Beamte einen doppelt und dreifach so großen Bezirk hätten, die Fabrikinspektoren mit ihrer Arbeit nie fertig würden, mithin auch wohl verschiedene Mißstände unberücksichtigt blieben.

Aus der ganzen Debatte ging also hervor, daß die Fabrikanten sich so lange als möglich sträuben, Geld für genügenden Arbeiterschutz auszugeben, angeblich deshalb, weil sie schon durch die Konkurrenz in ihrem Verdienst stark gedrückt seien, daß also ein richtiger Arbeiterschutz nur durch Berücksichtigung anonymen Anzeigen, Vermehrung der Fabrikinspektoren und Verleihung der exekutiven Gewalt an diese, zu erreichen sei und sprach die Versammlung den Wunsch aus, daß die Gesetzgeber in diesem Sinne wirken möchten.

Zu erwähnen ist ferner noch, daß die von dem Herrn Vortragenden getheilte Meinung, daß die Accorarbeit für den Arbeiter segensreich wirke, keinen Anklang fand, vielmehr hofften die Anwesenden, zum überwiegenden Theile Arbeiter, daß die Accorarbeit mehr und mehr eingeschränkt werde und gesunden Lohnsätzen Platz mache, da der Arbeiterstand durch die mit der Accorarbeit verbundene Ueberanstrengung regenerirt würde.

G. H.

Die verschiedenen Bleche und ihre Verwendung in der Klempnerei.

Schon in frühester Zeit war die Verwendung von Blech zu den verschiedensten Haushaltungs-Gegenständen, Apparaten und im Baufache in allen Ländern mehr oder weniger stark im Gebrauche und die Neuzeit hat in dieser Beziehung besonders Bedeutendes aufzuweisen, da ihr hierin die Maschinen zur Bearbeitung der Metalle im großen Maßstabe zu Gebote stehen.

Als erstes ist das Blech aus Kupfer zu nennen, da es schon in der ältesten Zeit bekannt war und in gewisser Hinsicht in der Bearbeitung desselben durch die Hand nur Vorzügliches geleistet wurde. Es wurde zu allen möglichen Gegenständen, insbesondere zu Küchengeräten, Dachbedungen, Rinnen, Röhren zc. verwendet und ist das in den alten, aus der Römerzeit stammenden Städten, an Kirchen, Kirchtürmen und sonstigen alten Gebäuden zu sehen. Wer hätte nicht schon beim Ansehen grün überzogener Kirchturmdächer daran gedacht, wie lange wohl die Kupferdecke schon hergestellt worden sein mag, daß es diesen Grünspanüberzug erhalten? Denn so viel weiß jeder Colleague, daß sich erst nach langer Zeit ein solcher Anlag bildet.

In der Kunst, dieses Metall zu bearbeiten, waren unsere alten Handwerksmeister entschieden sehr weit voran und von ihren kunstreichen Handarbeiten legt noch manches Stück Zeugniß ab, was die Neuzeit wohl anerkennt und

zu würdigen weiß. Uebrigens steht die Neuzeit durch die ihr zu Gebote stehenden Maschinen auch nicht zurück und wird das Kupfer jetzt wieder speziell im Baufache wegen seiner Solidität und weil es dem Witterungswechsel durch Wärme und Kälte (Ausdehnen und Zusammenziehen) weniger als das Zinkblech unterworfen ist, häufiger angewandt. Die Handarbeit spielt dabei aber eine nur nebensächliche Rolle, da die Preise dadurch zu hoch zu werden und die Stanzwerke und Maschinen nun einmal da sind.

Das Eisenblech (Schwarzblech) wird meistens zu Hausgeräthschaften, (Kohleneimern, Ofenrohren zc.) sodann in der Schlosserei und in einigen Gegenden, z. B. im Süden Bayerns, zu Dachbedungen mehr oder weniger verwandt, welche, wenn sie immer gut im Anstrich gehalten werden, auch von guter Dauer sind.

Nach diesem wäre das Weißblech (verzinnnes Eisenblech) zu nennen, welches schon vor langer Zeit zu Küchengeschirren zc. und Bauarbeiten, als Deckereien, Rinnen, Röhren zc. verwendet wurde. Dasselbe erwies sich als sehr ausdauernd, was uns Dächer, welche 50 Jahre und wo möglich noch länger (natürlich mit dem von Zeit zu Zeit zu erneuerndem Anstrich versehen) der Witterung ausgesetzt waren, am allerdeutlichsten vor Augen führen. Mancher Klempner, welcher schon in der Lage war, Reparaturen an solchen Dingen vorzunehmen, wird mir hierin wohl Recht geben. Dasselbe ist bei dem heutigen Weißblech wohl nicht mehr der Fall, da die Qualität der früherer nicht mehr gleich kommt. In der Bearbeitung dieses Bleches wurde früher wie beim Kupfer auch sehr viel geleistet, was bei uns jetzt wohl Alles durch Maschinen ersetzt werden dürfte.

Durch das Auftreten des emailirten Geschirres hat die Weißblech-Industrie bedeutend abgenommen, was seinen Grund in der Widerstandsfähigkeit des emailirten Geschirres gegen Feuchtigkeit haben dürfte und auch in der abnehmenden Qualität des Weißbleches zu suchen ist.

Hieran schließt sich das Messing (Mischung von Kupfer und Zinn.) Am allermeisten findet dieses Blech in der Lampenindustrie seine Anwendung. In der eigentlichen Klempnerei wird es nicht mehr so häufig wie in der guten alten Zeit, welche auch darin Schönes leistete, verwendet, weil es sich nur zu Haushaltungsgegenständen gut gebrauchen läßt und da wird es zeitweise von anderen Compositionen verdrängt.

Zu diesen kann das Neusilber gezählt werden, welches zwar in nur wenigen Werkstätten häufiger zu Gegenständen fürs Haus verwendet wird.

Als ein Metall von vielseitiger Verwendbarkeit hat sich, was ich als letztes hier anführen will, das Zink erwiesen. Es wird sich noch Mancher sehr gut der ersten Vöthungen mit Colophonium entziehen können, wozu das Metall erst sauber geschabt werden mußte; dasselbe konnte in Wegfall kommen, nachdem ein findiger Kopf auf die Benützung der Salzsäure als Beizmittel verfiel.

Der Ausschmung, den die Benützung des Zinkbleches im Baufache seit ca. 20 Jahren genommen, ist ganz eminent und läßt sich dasselbe darin auch zu den nur denkbaren Gegenständen verwenden. So ist die Verwendung zu Dachfenstern, Spizen, zc. ganz kolossal und dürfte das Metall sich deshalb einer noch recht langen Periode erfreuen. Die Stanzwerke und Drückereien leisten in dieser Beziehung recht Bedeutendes, was auf seine große Dehnbarkeit zurückzuführen ist. Sodann werden auch Badewannen und Eisschränke in großer Masse bereits ausschließlich aus Zink hergestellt, was seinen Grund in dem Widerstand gegen das Messer und die Feuchtigkeit überhaupt, ohne vorherigen Anstrich, hat, so daß sich verschiedene Etablissements lediglich auf diese Industrie verlegt haben.

Es wären noch verschiedene Blecharten zu nennen, doch da dieselben nicht in größerem Maßstabe in Verwendung kommen und weiter auch nicht zu kunstvollen Werken gebraucht werden, will ich auch nicht näher auf dieselben eingehen, sondern mich mit den hier aufgeführten begnügen.

Lh. Schmuder.

Sicherheitschloß für Kassenschränke.

(Deutsches Reichspatent Nr. 36461.)

Von Carl Hermann in Nürnberg.

Das vorliegende hubartig gebaute Schloß ist mit doppelten federnden Sicherheitsplatten versehen und wird mit einem drehbaren Schlüssel und einer Olive gesperrt. Soll nun das Schloß geöffnet werden, so wird der Schlüssel in dasselbe gesteckt und damit eine Vierteldrehung nach rechts gemacht. Mittels der verschiedenen Vertiefungen und Vorsprünge des einen Schlüsselbartes werden die Sicherheitsplatten 7, welche sich in einem Gehäuse geradlinig verschieben, so gestellt, daß der am Niegel befindliche untere Stift in die Schlitze dieser Sicherheitsplatten eintreten kann. Durch Drehung der Olive wird nun der Niegel etwas nach rechts geschoben und die bis jetzt festgehaltenen oberen Sicherheitsplatten werden frei

und die Spiralfedern drücken nun die Sicherheitsplatten mit ihren Conussen in die conischen Vertiefungen des Bartes, wie Fig. 2 zeigt. Der obere Schlusstift kann nun ebenfalls bei weiterem nach rechts Drehen in die Schlitze 6 eintreten und bei vollständigem nach rechts Drehen der Olive werden die oberen Sicherheitsplatten mit ihren Conussen aus den Vertiefungen des Schlüssels wieder herausgehoben; der Schlüssel kann dann rückwärts gedreht und abgezogen werden. Durch Linksdrehen der Olive wird das Schloß ohne Schlüssel geschlossen.

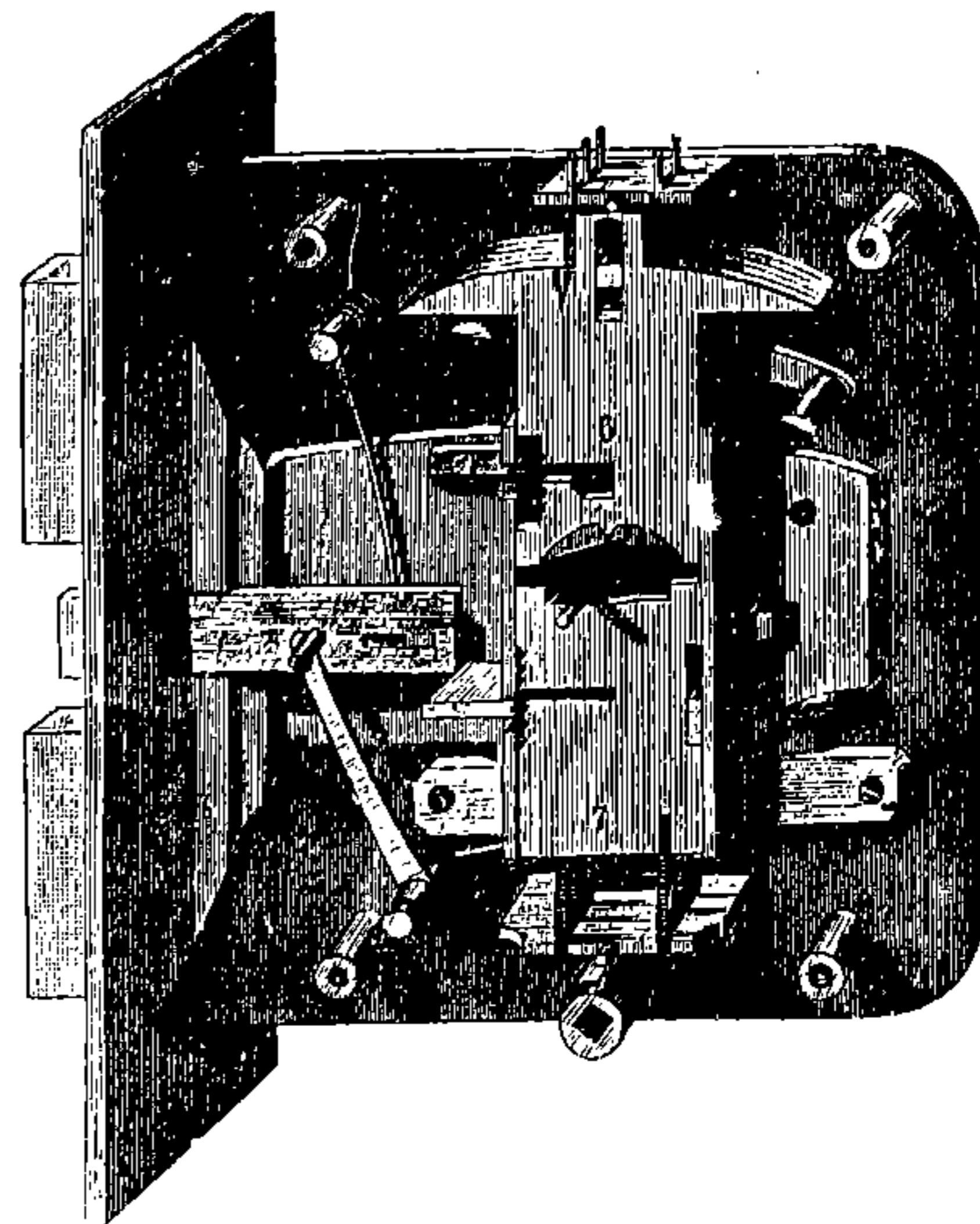


Fig. 1.

und die Spiralfedern drücken nun die Sicherheitsplatten mit ihren Conussen in die conischen Vertiefungen des Bartes, wie Fig. 2 zeigt. Der obere Schlusstift kann nun ebenfalls bei weiterem nach rechts Drehen in die Schlitze 6 eintreten und bei vollständigem nach rechts Drehen der Olive werden die oberen Sicherheitsplatten mit ihren Conussen aus den Vertiefungen des Schlüssels wieder herausgehoben; der Schlüssel kann dann rückwärts gedreht und abgezogen werden. Durch Linksdrehen der Olive wird das Schloß ohne Schlüssel geschlossen.

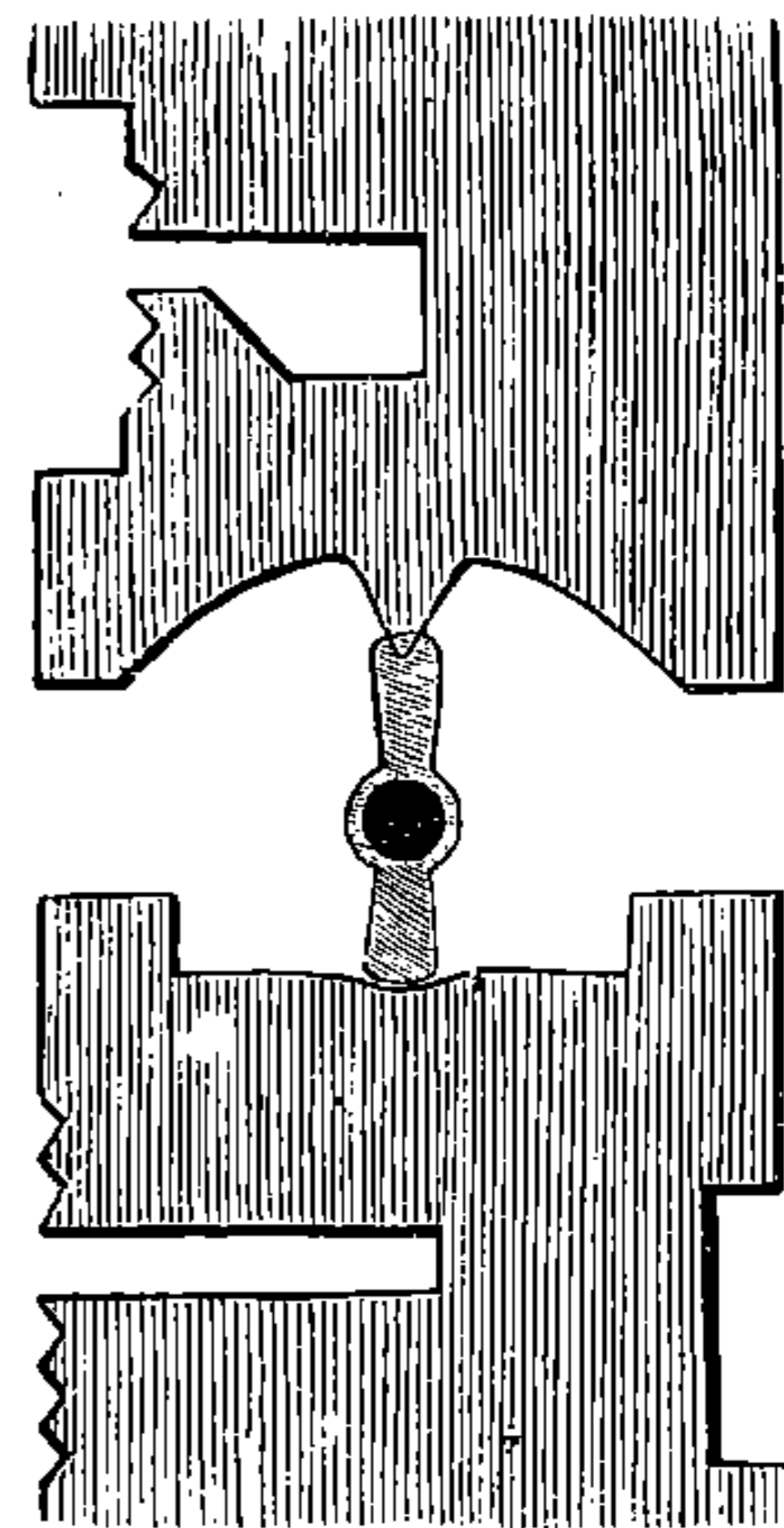


Fig. 2.

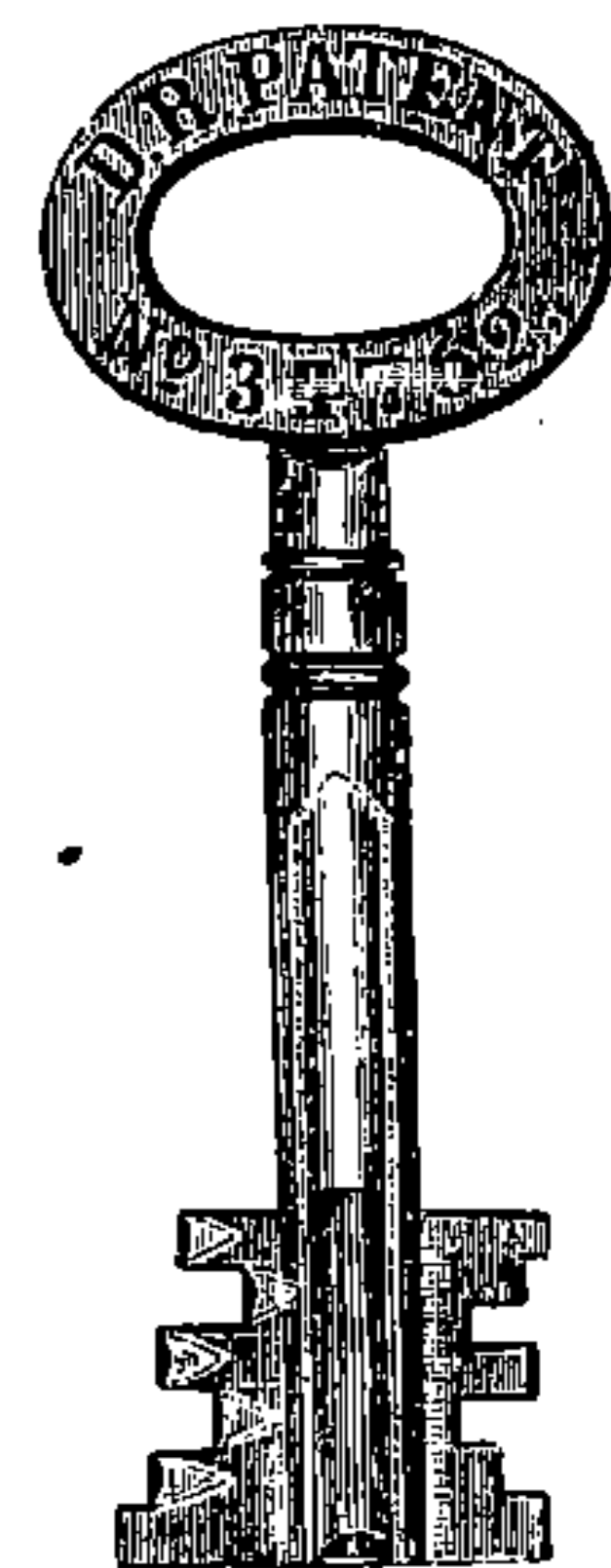


Fig. 3.

Die Vorzüge dieses Schloßes sind: Garantierte Un-aussperbarkeit, die äußerst schwierige Nachahmung des Schlüssels, indem bekanntlich conische Vertiefungen am schwierigsten nachzumachen sind, garantierte Ungleichheit sämtlicher Schlüssel, indem selbe nach einer Permutationstabelle gefertigt werden.

Die

Schablonen-Formerei in Lehm und Sand.

Nach neuen Gesichtspunkten und auf Grund mehrjähriger Erfahrungen dargestellt von A. Novotny, Werkführer der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.)

(Fortsetzung.)

Der erwähnte Vortheil der größeren Compaktheit, welchen die Lehmform vor der Sandform voraus hat, ist aber nicht allein von günstiger Wirkung beim Zu-

sammenhängen, sondern erstreckt sich auch auf die Abführung der Luft und der Gase während und gleich nach dem Gießen. Denn trotz der größeren Festigkeit kann die Behmform poröser, d. h. für die Luftarten durchlässiger hergestellt werden als jene aus getrocknetem Sande, und es ist bekannt, daß bei einigermaßen richtig gewählter Mischung des Eisens in getrockneten Behmformen niemals Luftanhäufungen und Luftblasen im Gusse vorkommen.

Nachdem nun die Wahrscheinlichkeit, in Behmformen bessere Abgüsse zu erhalten, die ja allgemein anerkannt ist, in Vorstehendem aus den Ursachen begründet wurde, soll zur Erörterung des Verfahrens geschritten werden.

In erster Linie erübrigt es, Einiges über die zum Formen benutzten Materialien zu sagen, deren hauptsächlichstes der Behm ist.

Von der Qualität und der Zubereitung des Behms hängt die Schönheit und Reinheit des darzustellenden Gusses in hohem Maße ab. In der Sprache der Gießerei wird jedes Formmaterial oftmals Sand genannt, und da der zum Formen gebrauchte Behm stets sehr viel Sand enthalten muß, mag auch hier das Rohmaterial Sand heißen.

Der zur Herstellung des Formlehms geeignete Sand darf nicht zu fett und noch weniger zu mager sein. Die erstere Gattung hat den Nachtheil, beim Trocknen große Risse zu bekommen, weshalb ein größeres Quantum Pferdemist beigemischt werden muß, wodurch aber der Guss eine sehr rauhe, das äußere Ansehen wesentlich verunzierende Kruste bekommt. Ein magerer Sand ist jedoch noch weniger zu empfehlen, weil die aus demselben bestehende Formschicht in getrocknetem Zustande zu mürbe wird, daher zu wenig Widerstandsfähigkeit besitzt, um beim Ausarbeiten, Zusammenhängen und Gießen die oben erwähnten Vortheile zu bieten und mit Sicherheit gute Abgüsse erwarten zu lassen.

Es ist deshalb zur Herstellung eines geeigneten Behms für den Mantel die Mittelgattung der zwei genannten Sorten zu empfehlen und zwar soll der Sand scharf sein, was sich durch Reiben zwischen den Daumen und Zeigefinger leicht constatiren läßt, indem sich der sogenannte scharfe Sand rauh anfühlt und auch etwas Geräusch verursacht.

Dagegen ist jene Gattung, welche sich bei dieser Prozedur schmierig anfühlt, für die Behmformerei weniger geeignet. Wenn die passende Sorte Sand nicht vorhanden sein sollte, so kann dieselbe durch Vermischen von mehreren Gattungen hergestellt werden.

Um eine schöne glatte Gusskruste zu erlangen, muß der Sand erst getrocknet und in einer Sandmühle gemahlen werden; sodann nehme man zwei Theile dieser pulverisirten Masse und den dritten Theil Pferdemist (im Volumen gemeint), welcher auf folgende Weise präparirt wird. Man lasse denselben in der Sonnenwärme oder in einer entsprechend niederen Temperatur trocknen, dann durch ein Sieb mit Löchern von etwa 4 mm Durchmesser und nachdem derselbe mit dem Sand noch im trockenen Zustande gehörig durcheinander gemischt ist, gebe man ein solches Quantum Wasser dazu, daß aus dem Ganzen eine teigartige Masse auf maschinellem Wege oder mit den Füßen geknetet werden kann.

Ist man mit der Qualität der soeben beschriebenen Materialien noch nicht vollkommen betraut, so wird empfohlen, mit dem Behm vor der wirklichen Anwendung folgende Probe vorzunehmen. Man nehme einen beliebigen vorhandenen Ring und rrage in dessen innere Fläche eine Schicht des zugerichteten Behms so stark auf, als dies beim Behmformen gebräuchlich ist. Diese Behmschicht ist mit einem kleinen Holzkohlenfeuer nur so viel zu übertrocknen, daß der Behm erstarrt. Bekommt derselbe nach dieser Prozedur große Risse, so ist er zu fett; wenn jedoch nur stellenweise ganz kleine oder gar keine Risse entstehen, so ist der Behm zu mager. Der brauchbare Behm charakterisirt sich durch Risse, welche etwa 8 bis 20 cm lang und 2 bis 4 mm breit sind, deren Anzahl aber nicht zu groß sein darf. Wir werden später noch auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Im Besitze des gehörig vorbereiteten geeigneten Behms können wir nun zur Arbeitsmethode übergehen.

Von einer richtigen Formmethode, sowie auch von dem systematischen Vorgehen, welches schon beim Beginne der Arbeit beobachtet werden muß, ist die exakte und rasche Herstellung des zu formenden Gegenstandes abhängig.

Das ältere System, welches wahrscheinlich aus der Glockengießerei stammt, ist jenes, bei welchem erst der Hauptkern angefertigt und die sogenannte falsche Eisenstärke aufgetragen werden muß, auf welche sodann eine Behmschicht für den Mantel aufzulegen ist. Diese letztgenannte Behmschicht muß jedoch mit einer besonderen,

starken, aus Eisen konstruirten Rüstung versehen werden, damit der Mantel beim Auseinandernehmen nicht zerfalle. Wenn auch letzterem Uebelstande durch die erwähnte Eisenverbindung vorgebeugt ist, so kann dennoch bei dieser Formmethode nicht verhindert werden, daß der Mantel während des Trocknens durch Verziehen dermaßen aus seiner ursprünglichen Lage kommt, daß die Genauigkeit des Abgusses sehr beeinträchtigt wird. Außerdem ist das Auftragen und nachträgliche Wiederabbrechen der falschen Eisenstärke zeitraubend und kostspielig und die Zusammensetzung, wie überhaupt die ganze Herstellung der Form langwierig und mühsam.

Aus diesen Gründen ist es erklärlich, warum die Behmformerei im Allgemeinen für die Herstellung von Maschinentheilen fast ganz aufgegeben wurde und in den Ruf eines langsamen, theuren und unsicheren Verfahrens kam.

Nachdem der Verfasser aus eigener Erfahrung die Nachtheile der älteren Formmethoden erkannt hatte, war er darauf bedacht, ein einfacheres und rationelleres Verfahren der Behmformerei aufzufinden und in Gemeinschaft mit praktischen Männern zu erproben. Von diesem Verfahren wird in nachfolgendem Nachenschaft gegeben, und der geneigte Leser möge beurtheilen, in wie weit der beabsichtigte Zweck erreicht ist.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Zur Geschichte der Eisenproduktion Englands. Bemerkenswerth ist, welche Hindernisse die verbesserten Methoden, Eisen zu gewinnen, in England fanden, bis sie endlich siegten. Der Steinkohlenbergbau schelut in England in der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts begonnen zu haben; Vorurtheile, Gewohnheit und gewisse Sonderinteressen setzten sich aber bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts jedem Versuche, Eisen mit Steinkohlen statt mit Holzkohlen zu schmelzen, entgegen. Es waren im Jahre 1615, wo noch alles Eisen mit Holzkohlen geschmolzen wurde, etwa 300 Hochofen vorhanden, deren Erzeugniß etwa 75,000 Tonnen Eisen betragen haben dürfte. Das erste Patent, Eisenerze mit Steinkohlen zu schmelzen, wurde 1612 dem Simon Sturtevant erteilt, und zwar auf 30 Jahre für ganz England. Aber die Versuche befriedigten den Patentinhaber so wenig, daß er dem Unternehmen entsagte. Im Jahre 1619 erhielt Dudley ein gleiches Patent; er gelangte zu guten Resultaten. Aber Vorurtheile, Parteilichkeit, Eifersucht der übrigen Werkbesitzer erregten gegen ihn einen Volksaufstand, der in der Zerstörung seiner Anlagen gipfelte. Während der alsbald eintretenden bürgerlichen Unruhen ruhte die Sache; erst im Jahre 1663 erhielt Dudley ein neues Patent; er produzierte wöchentlich 7 Tonnen Eisen mit einem Ofen von 24 Geviertfuß und einem durch Menschenhand bewegten Blasebalg. Indessen wurden nach Dudley's Tode neue Versuche unternommen. Waldbesitzer und Hochofene besitzer, die mit Holz schmolzen, widerlegten sich immer noch hartnäckig der neuen Methode. Doch machten der Holzkohlenbedarf der Eisenwerke, zunehmende Bevölkerung und Abnahme der Holzbestände das Holz immer theurer. Die Zahl der Hochofen nahm mehr und mehr ab und sie konnten den Bedarf des Landes an Eisen nicht mehr befriedigen. Die Noth zwang nun endlich die Eisenwerkbesitzer, die Versuche mit der verpönten Steinkohle wieder aufzunehmen; im Jahre 1750 wurden die ersten dieser neuen Versuche seit Dudley's Tode gemacht und nach wenigen Jahrzehnten hatte die neue Methode sich in ganz England eingebürgert; schon im Jahre 1788 wurde mittelst derselben viermal mehr Eisen produziert als früher.

— Die vorzüglichste Maschinenfabrik, die älteste und bedeutendste Berliner Bauanstalt für Lokomotiven ist nach fast 50jährigem Bestehen am Sonnabend für immer geschlossen worden. Die längst erwartete Maßregel ist offenbar durch den Niedergang der Lokomotivbau-Industrie veranlaßt. Der Preis einer Lokomotive, der vor 15 Jahren 70000—75000 Mk. betrug, ist in Folge der Konkurrenz jetzt auf ein Drittel dieses Betrages gesunken. Da Aussicht auf eine Besserung dieses Industriezweiges auf Jahre hinaus nicht vorhanden war, so wurde, um das Vermögen der Erben nicht zu schädigen, der Lokomotivbau eingestellt und seit dem 1. Oktober vorigen Jahres keine Aufträge auf Lokomotiven mehr angenommen. Dagegen wurde der Werkzeug- und Maschinenbau in dem Moabiter Etablissement concentrirt und zu diesem Zwecke noch eine große Werkstätte dort aufgebaut, sowie einige andere bauliche und maschinelle Erweiterungen ausgeführt. Während die noch in der Ausführung begriffenen Arbeiten

in der alten Fabrik allmählig zu Ende geführt wurden, ward eine Werkstätte nach der anderen geschlossen und die maschinellen Einrichtungen nach Moabit überführt. Diese Ueberführung, die zur Vermeidung von Betriebsstörungen nur nach und nach erfolgen konnte, ist nunmehr beendet. Am letzten Sonnabend ist auch das Bureau und die Hauptkasse nach dem Moabiter Etablissement verlegt und die Fabrik geschlossen worden. Die alten Arbeiter, welche zuletzt nur noch in einer Anzahl von 300 in der Fabrik am Oranienburger Thor beschäftigt waren — früher arbeiteten dort über 1000 Maschinenbauer — sind zum Theil vom Kuratorium mit Pensionen bedacht, zum Theil in den Moabiter Etablissement eingestellt worden.

Korrespondenzen.

Altona. Die freirechtlichen Altona-Ditenser Formere hielten am 22. d. M. eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1) Die Lage des Streiks; 2) Verschiedenes. Zum 1. Punkt wurde von einem Mitgliede der Lohncommission berichtet, daß der Stand des Streiks nicht viel Neues aufzuweisen habe, aber auch nicht als ein ungünstiger anzusehen sei. Die Versammlung sei deswegen einberufen, weil ein Hamburger College Gelegenheit hatte, mit den Fabrikanten in einer rein persönlichen Angelegenheit zusammen zu kommen, und da sei man denn auch auf das Thema des Streiks gekommen. Einer der Herren habe sich da ausgelassen, daß man wohl wieder mit den Streikenden in Verhandlung treten möchte, um den unliebsamen Zustand aus der Welt zu schaffen, aber mit der jetzigen Commission ließen die Herren sich nicht ein. Redner hat nun darauf hingewiesen, daß es den Herren doch nicht zur Unehre gereichen würde, wenn sie den Streikenden in etwas entgegen kommen würden, um so event. eine Einigung zu erzielen, und stellt er es nun der Versammlung anheim, sich nach dieser Richtung hin zu äußern. Mehrere Redner sprachen sich dahin aus, daß die jetzige Commission ihre Schuldschuld gethan habe und bestehen bleiben solle. Auch wird das erbitterte Vorgehen der Fabrikanten gehörig kritisiert. Darauf wurde folgender Antrag eingebracht: einen Unterhandlungsausschuß zu wählen und zwar von jeder Gießerei einen Mann. In der darauffolgenden Debatte wurde betont, wenn es nötig wäre, mit Hamburg gemeinschaftlich vorzugehen, welcher Vorschlag allseitige Anerkennung fand. Einen Unterhandlungsausschuß von sieben Mann zu wählen, wurde angenommen. Dieser soll sich mit den Fabrikanten in Verbindung setzen und einer öffentlichen Versammlung Bericht erstatten. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde berichtet, daß die von der Altonaer Polizeibehörde beschlagnahmten Bücher zc. wieder retour gegeben wurden.

Darauf wurde ein Artikel aus den „Altonaer Nachrichten“ verlesen, wonach ein Former, Namens Blunt, und noch ein zweiter Former wegen Diebstahls und Unterschlagung von Streikgeldern verhaftet und zur Verantwortung gezogen sein sollen. Es ist sämtlichen Formern von Altona, Ditzen und Hamburg kein College dieses Namens bekannt, also muß dieser Artikel auf einem Irrthum beruhen, doch wurde auch angenommen, daß er vielleicht absichtlich veröffentlicht sein könnte und deshalb die „Altonaer Nachrichten“ einer Kritik unterzogen. Mitgeteilt wurde dann, daß wohl ein Cigarrenmacher Namens Lund verhaftet worden sei, der eine Sammelliste bei sich geführt hat, auch ist derselbe verschiedene Formern bekannt, doch hat derselbe keine 40 Mk., wie die „Altonaer Nachr.“ schreiben, sondern nur ca 4 Mk. auf dieser Liste gesammelt gehabt, welches Geld als verloren anzusehen ist. Nach einigen weiteren unwesentlichen Bemerkungen wurde die Versammlung geschlossen.

Berichtigung. Aus dem in der letzten Nummer dieses Blattes enthaltenen Eingangsnot von Dörfeld in Hamburg wäre Verschiedenes herauszugreifen, welches sich doch etwas anders verhält, als wie geschildert, wir wollen es aber aus besondern Gründen unterlassen. In Betreff der unverheirateten Leute können wir Unterzeichneten beglaubigen, daß 3 lebige Kollegen schon 4 Wochen in Untersuchungshaft sind, 3 verurtheilt auf Unterstützung. Die, welche Unterstützung erhalten, sind 4 Mann, wovon einige an Familien gebunden sind. Und gezwungen kann doch keiner werden, wenn er nicht selbst das Bewußtsein besitzt, daß auch anderwärts Brod gebaden wird. Also sind alle, außer denen, welche oben angeführt sind, nur verheiratete Leute.

Die Lohncommission der Altona-Ditenser Formere.

Berlin. Die hiesige Zahlreiche deutscher Mechaniker und verw. Berufsvereine hielt am 22. Juni eine gut besuchte Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Regelung des Arbeitsnagemes und Wahl einer Commission, 2. Fortsetzung der Diskussion über den Delegirtenbericht, 3. Verschiedenes, 4. Fragelasten. — Der in Jena gemachte Vorschlag, den Arbeitsnachweis einer Person zu übergeben, wurde von der Versammlung acceptirt. Herr D. Spieß, welcher sich in früheren Versammlungen dazu erboten, wurde mit diesem Amt betraut. Streifende Kollegen mögen sich also vom 1. Juli ab an diesen Herrn wenden, derselbe wohnt Berlin S. O., Adalbertstraße 71. — Bei Punkt 2 der Tagesordnung wurde die in der vorigen Versammlung von den Herren Schramm und Sage eingebrachte Resolution als zu wenig bestimmend verworfen. Herr Sage gibt zu, daß dieselbe in etwas schwachen Stil verfaßt sei, betont aber, daß Herr Dreplin die Tendenz derselben gänzlich mißverstanden habe. Es wurde folgender von Herrn Pinn beantragte Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt, daß sie die Reichliste der Jenaer Conferenz im Allgemeinen für gut befindet, behält sich jedoch vor, in jedem einzelnen Falle ihren Entschluß, unabhängig von den in Jena vereinbarten, zu treffen.“ — Unter „Verschiedenes“ fragt Herr Broste an, ob franke Mitglieder ihre Beiträge weiter zahlen müssen und ob bei Sterbefällen von Mitgliedern die Publikationskosten vom Verband getragen würden. Der Vorsitzende Herr Spieß verspricht, über diese Fragen Entscheid vom Hauptvorstande einzuholen und in nächster Versammlung Auskunft zu erteilen.

Münberg. Am 11. Juni fand eine Mitgliederversammlung des Fachvereins der Schlosser und Maschinenbauer mit

folgender Tagesordnung statt: 1) Aufnahme neuer Mitglieder, 2) Berichterstatter über das Arbeitsnachweismuseum, 3) Berichterstatter über das Arbeitsnachweismuseum, 4) Collage in untern Bereich aufnehmen lassen, er o'g'le die Berichterstatter über die 14 jährige Tätigkeit des Arbeitsnachweismuseums. Dem Bericht entnehmen wir, daß das Arbeitsnachweismuseum seit 1. April 1886 (18. Dezember 1886) ziemlich frequentirt wurde. Die Ausgaben hierfür betrugen 50,30 Mk. In dem Bericht war auch ein Fall erwähnt, nach welchem ein hiesiger Schlossermeister, der auf unserer Herberge einen Schlosser suchte und auch beschriebigt wurde, bin Kollegen mit dem Bemerkten abwechselte, „er brauche keinen vom Fachverein.“ Der Vorstehende bemerkte hierzu, daß dieser Fall wieder eine neue Kasparnung zur Agitation sein müßte; denn wenn sämtliche Kollegen unserer Organisation angehören, wären die Meister unbedingt auf unser Arbeitsnachweismuseum angewiesen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung stellte der Vorsteher den Antrag, die Reiseunterstützung nicht mehr wie bisher baar ganz auszahlen, sondern den fremden Kollegen Nachquartier und Morgens Kaffee davon zu verzeichnen und motivirt er seinen Antrag damit, daß in letzter Zeit einige fremde Kollegen auf der „Herberge zur Heimat“ logirten und sich auf unserer Herberge die Reiseunterstützung auszahlen ließen und dieselbe bei ihnen dann gar nicht weiter in Betracht kam. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Bei dieser Gelegenheit erzuhen wir die reisenden Kollegen, nur in der von uns bezeichneten Herberge, „König von England“, Breitegasse, zu verkehren, wofür alle nähere Auskunft ertheilt wird. Ferner richten wir im Interesse der ganzen Collegenchaft an die hiesigen unorganisirten Kollegen die Bitte, unsern unbestreitbar auf der richtigen Basis stehenden Verein beizutreten, um gemeinsam für unsere gewerblichen Interessen zu kämpfen, denn vereinzelt sind wir nichts, vereint sind wir Alles.

Reiseunterstützungsvereine der Feilenhauer.

Berlin. In unserer letzten Versammlung legte unser 1. Vorsitzender Franz Rindt sein Amt freiwillig nieder und wurde an seine Stelle Gustav Böhm, Bergstr. 6, Hof, 8. Stg., gewählt. Sodann wurde beschlossen, die Mitglieder Rudolf Berg und Reinhold Schäfer wegen rückständiger Monatsbeiträge zu streichen.

Altona-Hamburg. In Sachen des Congresses für dieses Jahr hat unser Verein beschlossen, denselben bis zum nächsten Frühjahr zu verlegen, weil 1) verschiedene und zwar die größten Vereine sich dagegen erklärt haben; 2) unser Verein noch jung und deshalb schwach an Kasse ist; und 3) sich noch immer neue Vereine bilden, welche ebenfalls noch nicht die Mittel besitzen, einen Delegirten schicken zu können.

Unsere Versammlung sind bis jetzt noch immer mit der Gegenwart eines Polizeibeamten besetzt. — Franz Popielczyk aus Posen, in Dresden wegen § 8 Abs. 1 ausgeschlossen, ist in unsern Verein nach § 9 wieder aufgenommen. — Die Kollegen müßte ich warnen vor Franz To meier aus Regensburg, selbiger will 1882 in München sich abgefunden haben, er erzählte mir, er hätte seine Vereinspapiere auf dem Wege von Mittelnberge bis Hamburg verloren, aber er hätte in Königsberg vom 6. März bis 4. April gearbeitet und dort seine Beiträge bezahlt. Auf meine Nachfrage hat sich dies als Unwahrheit herausgestellt. Er hat hier gearbeitet und ist wieder heimlich weiter gereist, nachdem er sich erst noch recht unqualifizirt aufgeführt. Vielleicht wird er diesen Schwindel noch weiter versuchen, dazu aufgepaßt!

L. Branot, Vorsitzender.

Offenbach a. M. Werthe Kollegen! Endlich sind wir im Stande, Euch Abrechnung über den hiesigen Streik zu erstaten:

Einnahme: Chemnitz 21, 30. Furtich-Niederösterreich 22. Budau-Magdeburg 26,80. Reudnitz-Leipzig 17,70. München 17. Eßlingen 15. Braunschweig 11. Lubwigschafen 12. Raffel 10. Zwidau 10. Karlsruhe 10. Etenloben 10. Dresden 9,05. Bielefeld 9,80. Binde-Hannover 7. Augsburg 7. Summa 211,35. Hieron hat Bäuerle unterschlagen 117,50, verbleibt 113,85. Von diesen Sendungen haben wir von Bäuerle erhalten: Magdeburg 26,80. Eßlingen 15. Furtich (Niederösterreich) 20. München 17. Braunschweig 11. Zwidau 10. Raffel 10. Etenloben 10. Augsburg 7. Dresden 9,05. Summa 135,55. Hieron ging retour nach Magdeburg 12, Augsburg 7, zusammen 19. Blicke zur Verwendung 118,85. Hieron wurde verausgabt für Unterstützung 112,90, für Schreibmaterial 3,10, für Porto 0,85. — Der Streik dauerte vom 29. April bis 12. Mai. Werthe Kollegen! Bäuerle hatte bekanntlich die Verwaltung der Streikgelder übernommen; als wir eine Spur von seiner Niederträchtigkeit hatten und ihm das Handwerk legten, denuncirte er uns und ging durch. Wir haben bis heute noch keine Spur von seinem Aufenthalt. Wir sagen hiermit unsern besten Dank für die geleistete Unterstützung. Alle Briefe sind zu senden an Heinz. Ebert, kleine Marktstraße 6.

Stuttgart. Unsere Statuten sind polizeilich genehmigt (eine Genehmigung ist überhaupt nicht erforderlich, es genügt die einfache Anmeldung, daß ein Verein gegründet ist. D. Rev.) und tritt der Verein mit dem 1. Juli in Kraft, jedoch muß sich der Arbeitsnachweis vorläufig noch auf Stuttgart beschränken. In den Vorstand wurden gewählt: Carl Stolzenburg als Vorsitzender; Ernst Franke als Stellvertreter. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Vorsitzenden, Federstraße 7. Sprechzeit: Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr. Das Umsehen ist verboten.

Zwidau, 27. Juni. Heute endete der hiesige Streik, indem die Meister von Zwidau und Umgegend die Forderungen der Schiffern durch ihre Unterschrift voll und ganz bewilligten. Die Herren Meister Wagner und Hubert, Zwidau, sowie Kauer, Grimmschau, haben es nicht für nöthig befunden, unsere Forderungen anzuerkennen. Alles Nähere in nächster Nummer.

Breslau. Ueber die Streiks, welche so plötzlich aufeinander folgten, wie die in Königsberg, Berlin und Zwidau, müssen wir uns heute aussprechen.

Wir unterstützen hier zwei der streikenden Städte, ein Jeder nach seinen Kräften, aber noch eine dritte Stadt zu unterstützen, Collegen, das überschreitet bei unserm geringen Verdienst unsere Mittel, wenn es auch an gutem Willen nicht fehlt. Zum Beweise hierfür sei angeführt, daß man bei 14 stündiger Arbeitszeit pro Tag keinen höheren wöchentlichen Durchschnittslohn erzielt als 18 Mk., d. h. nur solche Arbeiter, welche etwas Ordentliches leisten können, und es gibt auch Kollegen hier, welche in der angegebenen Zeit noch bedeutend weniger verdienen, da die Preise in den größten Werkstätten Breslaus zu verschieden sind. 3. B. wird in einer nach Zoll und in den anderen nach Gewicht, und zwar wird letzteres mit 5/16, 6, 8 1/2 und 7 Pf. bezahlt. Da 40 bis 50 Stück auf den Centner gehen, so wird wohl kein jeder Colloge sich ausrechnen können, wie viel Arbeit zu dem oben angegebenen Wochenverdienst gehört. Aus der Mittheilung unserer Königsberger Kollegen vom 25. Mai haben wir ersehen, daß dieselben sehr nothwendig unterstützt wurden. Wie es uns hier nicht möglich war, die Kollegen der drei Städte zu beiziehen, so wird es wohl in verschiedenen Städten gewesen sein. Kollegen, es gibt noch zu viel Vereine, die erst seit Kurzem bestehen und mit ihrer Organisation zu thun haben, darum legen wir Euch dringend an's Herz mit der Regenerierung unserer Lohnverhältnisse vorstichtiger vorzugehen.

Sterbetafel der Allgemeinen Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. Nr. 14475b. Robert Emil Seifert, Holzleger, geb. 8 März 1852, gest. 19. April 1887 an Magenverhärtung und Magenkrebs in Chemnitz. Nr. 4976. Friedr. Aug. Nöthold, Schneider, geb. 10. Mai 1853, gest. 4. April 1887 an Gehirnerkrankung in Köstau. Nr. 12161a. Heinrich Reinhard Claus, Schlosser, geb. 15. Febr. 1843, gest. 16. April 1887 an Lungenentzündung in Kappel. Nr. 7761. Karl Gottweil, Schmied, geb. 16. Juni 1852, gest. 12. April 1887 an Lungenschwindsucht in Dresden-Neustadt. Nr. 3999. August Sepp, Former, geb. 23. Febr. 1855, gest. 29. März 1887 an Lungenbrand in Königsberg. Nr. 422b. Bernhard Wedemeyer, Klempner, geb. 16. Juli 1850, gest. 29. April 1887 an Lungenblutung in Wittenbühl. Nr. 18120. Albert Kautenberg, Uhrmacher, geb. 14. Nov. 1865, gest. 29. März 1887 an Lungenschwindsucht in Neumünster. Nr. 3082b. Gustav Böttner, Handarbeiter, geb. 14. Aug. 1857, gest. 18. März 1887 an chr. Brustwasser sucht und Tuberkulose in Sorbitz. Nr. 921a. Karl Prigge, Former, geb. 8. Mai 1840, gest. 14. April 1887 an allgem. Tuberkulose in Braunschweig. Nr. 8841b. Heinrich Vogt, Schlosser, geb. 11. Mai 1867, gest. 10. März 1887 an Lungenschwindsucht in Barot. Nr. 13679b. Martin Paap, Arbeiter, geb. 14. April 1868, gest. 18. März 1887 an Lungenentzündung in Beddel. Nr. 15811. Johann Bleckmann, Metallarbeiter, geb. 25. Febr. 1852, gest. 21. März 1887 an Lungenentzündung in Wilhelm a. d. Ruhr. Nr. 24194a. Johann Späth, Fabrikarbeiter, geb. 7. April 1851, gest. 2. Mai 1887 in Folge Betriebsunfall in Nürnberg.

Briefkasten. Oberbill. Frage 1: Wenn die Kasse für die ersten 3 Tage nur ärztliche Behandlung zc., aber kein Krankengeld gewährt, so hat dies auch bei Unfällen, die länger als 3 Tage Erwerbsunfähigkeit verursachen, Giltigkeit. Frage 2: Kommt darauf an, wie das Statut lautet, da die eine Kasse die Feiertage ausschließlich der Sonntage bezahlt, die andere nicht. Frage 3 ist uns vollkommen unverständlich. Mehrere Einwendungen mußten für nächste Nummer zurückgestellt werden.

Anzeigen. (Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.) Unterstützungsverein der Former Braunschweigs. Allen reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung von 50 auf 75 Pf. erhöht ist, eine Nacht freies Schlafen und des Morgens Kaffee gewährt wird. Die Karten, wofür Reiseunterstützung gewährt wird, werden des Mittags von 12 bis 1 Uhr, Abends von 7—9 Uhr bei Kollegen Schmelzer, Rattrepeln 21, ausgegeben. Die Auszahlung der Unterstützung geschieht bei Abgabe der Karten in der Centralherberge, Wendenstraße 58. Der Vorstand.

Münberg. Nachbericht der Schlosser und Maschinenbauer. Samstag, den 9. Juli, Abends 8 Uhr, im Vereinslocale „König von England“. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Abrechnung für das 2. Quartal. 3) Vortrag über die Berechnungsmethode der Wechselläder zum Gewinnschneiden auf der Selbstspindelwebbank. 4) Verschiedenes. Bahreicher Beteiligung steht entgegen. Der Vorstand. Sonntag, den 17. Juli, Ausflug der Münberger Fachvereine nach dem Bollhaus. Zusammenkunft „Unter den Linden“, Rich'enhof. Abmarsch Punkt 2 Uhr. Sonntag, den 31. Juli, Großes Gartenfest der Münberger Fachvereine in den schattigen Parkanlagen der Tullnau, wozu freundlichst einladet D. D.

Fachverein der Former u. verw. Berufs-genossen zu Bredow bei Steffin. Am 17. Juni feiern wir unsern Ersten Stiftungsfest im Bredower Schützenhaus, bestehend in Concert, Theateraufführung, Preiswettren für Herren, Taubenwerfen für Damen und Kinder, und Ball. Anfang Nachmittag 3 Uhr. Auswärtige Kollegen haben, wenn sie sich legitimiren können, freien Zutritt. Der Vorstand.

Nachruf. Nach Satoralichen schwerem Leiden entschlief am 25. Juni unser werther Colloge Friedrich Gerhäuser im Alter von 34 Jahren an der Reckkopf-schwindsucht. Wir verkeren an demselben ein treues Vereinsmitglied und rufen ihm ein „Ruhe sanft“ nach. Der Unterstützungsverein der Feilenhauer Augsburgs und Umgegend.

Elbing. Der Formerverein „Ulka-Auf“ feiert am Sonntag, den 10. Juli, sein Erstes Sommerfest mit Concert, Kinderbelustigungen und Tanz, wozu wir Freunde und Bekannte freundlichst einladen. Der Vorstand. Wir bitten die auswärtigen Collegen und Formervereine, keinem Former, welcher von hier zureist, Unterstützung zu geben, wenn er nicht sein vorschrittmäßiges Statutenbuch aufweisen kann. Jeder Colloge hat hier Gelegenheit, dem Formerverein beizutreten.

Wer fabrizirt Ann-Cylinder für Jagd-Krahnen? Offerten unter R M 720 a. b. Exp. d. Bl. Die beste Arbeitshose für Metallarbeiter ist die ächte Hamburger Engl. Lederhose. Ich empfehle dieselbe in allen Farben und Größen. Dequemer Schnitt, gute Arbeit. I. Qualität 21. 7,50. II. " " 5,50. III. " " 4,20. Versandt franco gegen Nachnahme. W. Schlegel, Neugersdorf, Sachsen.



Eingetragene Schutzmarke. Durch den Verkauf diverser Sorten sogenannter engl. Lederhosen, welche zum größten Theil aus werthlosem Material bestehen, gewungen, ist für die bei mir zum Verkauf gelangenden wirklich ächten Hamburger Lederhosen obige Schutzmarke eingetragen worden. Jede echte Ham. Lederhose muß mit dieser Schutzmarke versehen sein. I. Qualität 21. 9,50. II. " " 8,50. III. " " 7,50. Versandt nach Auswärts franco gegen Nachnahme. Stegriedel Wetz, Klobenhofstr. 7, Nürnberg. Französische ächt indigolane Gurtel-Hosen und Glouken (oder Jade) versende gegen Nachnahme von zusammen 7 Mark franco aller Orten. — Wiederverkäufern bewillige Rabatt. — Erforderliche Maße: Schrittlänge, Brust- und Bauchumfang nach Centimeter. Theodor Welter, Nürnberg in Bayern.

Verzeichniß von Fachvereinen der Metall-Gewerbe in Deutschland.

Fachvereine der Metallarbeiter.
Nachen. Vorsitzender: Franz Bertram, Damengraben 6.
Barmen. Vorj.: Ferd. Schneider, Bartholomäusstraße 20.
Dahreuth. Vorj.: Georg Georgius, Haus-Nr. 394.
Gannstatt. Vorj.: Gustav Erdmann, Seelbergstraße 22.
Grimmshausen. Vorj.: August Richter, obere Mühl- gasse 18/11.
Hannover. Vorj.: H. M. Niemann, Sonnenstraße 58.
Hamburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Hildesheim. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Köln. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
München. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Potsdam. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Regensburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Stuttgart. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Wien. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.

steht in der Perberge bei Abgabe der Karten, daselbst ein freies Nachquartier und des Morgens Kasse.
Bredow b. Stettin. Vorj.: A. Wenzel, Breiterstr. 27.
Gadow a. O. Cassler: A. Schulz, Herrenwiese.
Hildesheim. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Köln. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
München. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Potsdam. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Regensburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Stuttgart. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Wien. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.

Fachvereine der Schlosser und Maschinenbauer.
Berlin. Vorj.: Carl Wierbe, Alexanderstr. 118a.
Dresden. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Hamburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Köln. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
München. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Potsdam. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Regensburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Stuttgart. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Wien. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.

Fachvereine der Klempner (Flaschner, Spengler).
Altona. Vorj.: J. Lüthgen, St. Pauli, Hamburg.
Barmen. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Dahreuth. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Gannstatt. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Grimmshausen. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Hannover. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Hamburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Köln. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
München. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Potsdam. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Regensburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Stuttgart. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Wien. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.

Geselliger und Kartiervereine.
Hamburg. Vorj.: Carl Alex, Linden-Allee 1 b. III. links.
Köln. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
München. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Potsdam. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Regensburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Stuttgart. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Wien. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.

Reiseunterstützungsvereine der Feilenhauer.
Altona (und Hamburg). Vorj.: H. Brandt, Altona.
Barmen. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Dahreuth. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Gannstatt. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Grimmshausen. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Hannover. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Hamburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Köln. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
München. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Potsdam. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Regensburg. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Stuttgart. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.
Wien. Vorj.: G. W. Meißner, Marktstraße 14.